

Eine Fahne der wir nicht folgen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 47.

Basel, 25. November.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Eine Fahne der wir nicht folgen! — Die deutschen Kaisermanöver 1899. (Schluss.) — Der Konflikt mit Transvaal in englischer Beleuchtung. — Eidgenossenschaft: Wiederholungskurse im Jahre 1900. Schweizerischer Freiwilliger für Transvaal. Unsere Sympathien in dem gegenwärtigen Krieg. † Oberst Luzius Raschein. Schenkung. Vom Waffenplatz Bern. Kadettengewehre. Winterthur: Zirkular des Vorstandes der Offiziersgesellschaft an die Kameraden. Allgemeine Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern. Bern: Schweizerische Uniformenfabrik. — Ausland: Deutschland: Ärztliche Expedition auf den Kriegsschauplatz. Frankreich: General Gallifet. Energische Massregel. Schadenfreude. Italien: Maulesel und Freiwillige.

Eine Fahne der wir nicht folgen!

Der Tagespresse entnehmen wir, dass die Militär-Direktoren von Genf, Herr Boissier, und Tessin, Herr Staatsrat Colombi, beim eidg. Militär-Departement Beschwerde erhoben haben über die Behandlung, welche bei verschiedenen Anlässen einzelnen Angehörigen ihrer Kantone im eidg. Militärdienst zu Teil geworden sei; überdies sollen die Arrestlokale in den Gotthard-Befestigungswerken den Anforderungen der Humanität nicht entsprechen.

Es ist auffällig, dass solche Klagen am häufigsten bei Truppen jener Kantone vorkommen, bei welchen Fälle der Indisziplin und Ausschreitungen anderer Art schon oft der Eidgenossenschaft ein wenig erbauliches Schauspiel geboten haben.

Erfahrungsgemäss kommen böse Elemente, die sich nur mit Widerwillen den militärischen Erfordernissen fügen, in jedem Truppenkörper vor. Sie werden aber nur gefährlich, wenn sie die Oberhand gewinnen. Dann stellen sie den guten Ruf und die Leistungsfähigkeit des Truppenkörpers in Frage. Solche Elemente sind in den Genfer- und Tessiner-Bataillonen stärker als in vielen andern vertreten.

Die eidg. Militärbehörden erachten es als Pflicht, streng darauf zu halten, dass die militärischen Vorgesetzten ihre Untergebenen anständig und human behandeln. Wenn aber einzelne der letztern es sich zur Aufgabe machen, durch Störrigkeit oder passiven Widerstand die Vorgesetzten zur Verzweiflung zu bringen, darf man einen unparlamentarischen Ausdruck nicht gar zu tragisch auffassen.

Unteroffiziere, die in einem kurzen Wiederholungskurse wegen disziplinwidrigem Betragen wiederholt bestraft werden mussten, wären gewiss besser degradiert worden. Dieses wäre weniger überraschend, als dass man sie in einer Stellung belässt, in der sie stetsfort einen schädlichen Einfluss geltend machen können und dass man ihre Reklamationen besonderer Beachtung wert achtet.

Inbetreff der Beschwerde über die angeführten Arrestlokale die Bemerkung: die Leute, die in den Kasematten der Forts Bühl und Bözberg untergebracht werden, sind gewiss nicht zu beneiden. Ebensowenig ist dies der Fall bei denjenigen in den luftigen Holzbaracken, die wir 1890 und 1892 kennen gelernt haben. Dass die Arreste viel komfortabler eingerichtet seien als die Unterkunftsräume der Mannschaft, wird man nicht erwarten. Die Thatsache, dass in den Holzbaracken den Arrestanten (nach der Z. P. N. 269) nur zwei Woldecken verabfolgt werden, ist zwar bedauerlich, aber die andere Mannschaft wird auch nicht besser gehalten!

Gegen Untersuchung der Gefängnisse, in denen weder Sonne noch Mond scheint und die Arreste, in welchen der Wind aus allen Fugen und Spalten pfeift, lässt sich nichts einwenden. Wenn sie, wie behauptet wird, nicht menschenwürdig sind, wird es uns freuen, wenn sie für die Arrestanten aber auch für andere Wehrmänner ferner nicht mehr benützt werden.

Der Augenblick mag günstig sein, Klagen gegen die gesamte eidg. Militärverwaltung vorzubringen. Der letzte Truppenzusammenzug hat Anlass zu viel Unzufriedenheit gegeben. Erst wurde Klage geführt wegen Überanstrengung

(Wegfall der Ruhetage), mangelnde Vorsorge für Verpflegung u. s. w. Ob diese Beschwerden begründet sind, müssen wir dahingestellt sein lassen. Aber bedauern würden wir, wenn eine momentane Missstimmung zu Agitationszwecken gegen unser Militärwesen benützt würde.

Gerade im jetzigen Augenblick sind die Kriegseignisse, die auf der südlichen Hemisphäre stattfinden, sehr geeignet uns den Wert kräftiger Wehreinrichtungen in überzeugender Weise zur Anschauung zu bringen.

Die kleine Republik Transvaal, die weniger Einwohner zählt als der Kanton Bern, hat dem Weltreich Grossbritannien den Krieg erklärt und bis heute mit einer Kraft geführt, die nur der Entschluss zu siegen oder ruhmvoll unterzugehen verleihen kann.

Und angesichts dieser Erscheinung soll bei uns ein Sturm gegen unsere Wehreinrichtungen begonnen werden und zwar zu Gunsten jener Elemente, die es zu Stande bringen würden, unser Heerwesen zum Gegenstand des Spottes von Europa zu machen!

Wir erlauben uns die Überzeugung auszusprechen, dass eine genaue Untersuchung viele Übertreibungen herausstellen wird! Die eidg. Militärbehörden und Vorgesetzten werden sicher auch in Zukunft bemüht sein, Missbräuche und Übergriffe abzustellen, ohne dass der Schmerzensschrei aus Genf und Tessin aus der ganzen Tagespresse zu widerhallen braucht! E.

Die deutschen Kaisermanöver 1899.

(Schluss.)

Es sei noch erlaubt, einen kurzen Blick auf einige besonders bemerkenswerte Dinge zu werfen, speziell auf die ganz hervorragenden Marschleistungen von Mann und Pferd, nicht nur während der Kriegsmärsche allein, sondern auch während der Übungen selbst. Als erschwerend fällt in das Gewicht das fast durchgehend sehr schlechte Wetter, sehr viel Regen, dadurch das an und für sich sehr schwierige Gelände aufgeweicht und fast unpässierbar. Weitaus das Hervorragendste leistete das XV. elsässische Armeekorps und von diesem wieder die 31. Division. Das Korps brach am 5. Sept. — nach der Kaiserparade — früh auf und zwar von Strassburg und Umgegend aus, um in drei getrennten Kolonnen — in der Stärke von je einer Division — auf drei Strassen den Schwarzwald zu überschreiten und am 8. Sept. an den Ufern der Enz und Nagold, zwischen Calw und Neuenbürg, einzutreffen. Die Märsche wurden selbstredend kriegsmässig ausgeführt, also mit allen gebotenen Sicherheitsmassregeln und feldmarschmässigem Gepäck. Nur wer die Marschstrasse über

den Schwarzwald kennt, speziell die der 31. Division über den 995 m hohen Kniebispass, der wird die wirklich staunenswerten Leistungen der Truppen voll und ganz zu würdigen wissen. Bemerkt sei, dass am 5. und 6. Sept. eine tropische Hitze herrschte, am 7. Sept. starker Regen und danach eine dunstige, schwüle, so recht zu Hitzschlägen geeignete Temperatur; ferner sei erwähnt, dass das XV. Armeekorps ein ausserordentlich anstrengendes Vormanöver eben hinter sich hatte. Trotz alledem marschierten die Truppen mit einer staunenswerten Frische; Wasser wurde für alle Fälle in Wagen mitgeführt, mittags draussen abgekocht, nachmittags enge Quartiere bezogen und am andern Morgen in aller Frühe weiter marschiert. Die Strassen selbst sind ja, wie bekannt, vorzüglich gehalten; alles ging gut von statten, Marode waren so gut wie gar keine vorhanden, Hitzschläge kamen nicht vor. Diese Märsche sind eine Leistung, auf die unsere Heeresleitung und wir selbst — ohne uns zu überheben — stolz sein können. Durchschnittlich wurden pro Tag zwischen 50 und 55 Kilometer zurückgelegt, bei grosser Hitze oder schwüler Regenluft und bei fortwährendem Steigen. Dennoch vereinigten sich die drei getrennt marschierenden Kolonnen zur befohlenen Zeit an dem befohlenen Orte, und was die Hauptsache dabei, ganz frisch und in völlig gefechtsfähigem Zustande. Solche Anforderungen mit der Voraussetzung der unfehlbaren Erfüllung können nur an völlig zum Kriege vorbereitete Truppen gestellt werden.

Das XV. Armeekorps rekrutiert sich nur zum Teile aus dem Elsass, der grösste Teil der dienstpflichtigen Elsässer dient bei Truppenteilen im Innern des Reiches, um sich dort zu amalgamieren, was ja immer mehr geschieht, von Jahr zu Jahr. Das elsässische Korps erhält seinen Ersatz zumeist aus den Rheinlanden, Hessen, Nassau, Hannover, Posen und Brandenburg. Was in Bezug auf Ertragung von Strapazen und Marschleistungen von den Leuten gesagt wurde, gilt in nicht minderem Masse von den Pferden. Trotz ausserordentlicher Anstrengungen waren die Pferde der Kavallerie am Ende der Manöver durchgehends in guter Verfassung, die der Artillerie und des Trains meist in vorzüglicher. Das ganze Manövergelände war sehr durchschnitten, der Boden sehr schwer und durchweicht, trotzdem ging die Artillerie bei Stellungswechsel stets, wenn auch ansteigend, in schärfster Gangart vor, kein Geschütz blieb zurück, keins verspätete sich, alles ging glatt und gut ab.

Die Kavallerie hatte bei Beginn der grossen Manöver weite Märsche und das sehr anstrengende Divisionsexerzieren hinter sich, die Artillerie